



Das Geheimnis der Heimsuchung

15. August 2025 –
Boursier

Daniel

Betrachten wir das Evangelium

Heimsuchung Mariens bei Elisabeth (Lk 1,39-45):

- Das Geheimnis einer Begegnung zwischen zwei Menschen: Sie tragen ein Geheimnis in sich, einen Schatz des Lebens, der sie übersteigt.
- Maria kommt aus dem tiefsten Palästina, aus den Randgebieten, aus dem „Galiläa der Heiden“, aus dem verrufenen Nazareth: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ (Joh 1,46). Elisabeth hingegen stammt aus Judäa, nahe dem Zentrum Jerusalems; ihr Mann Zacharias ist Priester und amtiert im Tempel. Alles könnte diese beiden Frauen trennen, auch ihr Altersunterschied!
- Maria *steht auf* und macht sich auf den Weg. Verwendung eines griechischen Verbs, der „*aufstehen*“ bedeutet, aber auch „*auferstehen*“. Als Trägerin der Erlösung und des Lebens (Jesus = Gott rettet) ist Maria eine neue Frau. Feste Entscheidung, sich auf den Weg zu machen.
- Sie kann nicht anders, als das zu teilen, was sie in sich trägt. Es ist eine innere Notwendigkeit. Sie wird vom Heiligen Geist getrieben.
- Es ist ein langer Weg, bis sie den anderen trifft. Maria geht voran, ihre Füße im Staub der Straße. Es sind Tage des Marschierens. Schweiß und Müdigkeit. Die wahre Begegnung hat ihren Preis.

Worte von Bruder Charles

(Betrachtung zu den Festen des Jahres 1898): „In seiner Liebe zu den Menschen will Jesus sich sofort offenbaren und sich durch dich (Maria) anderen schenken, er will andere heiligen; er lässt sich von dir zum heiligen Johannes tragen!“

(Meditation von Charles de Foucauld über das Evangelium der Heimsuchung): „Ich dränge nicht nur Maria, zu arbeiten und andere zu heiligen, sobald sie mich besitzt, sind es alle anderen Seelen, denen ich mich hingebe [...] Hier sage ich den anderen Seelen, allen, die mich besitzen und im Verborgenen leben ... ich sage ihnen, sie sollen die Seelen heiligen, indem sie mich still unter sich tragen ... Ich sage ihnen: Alle, alle, arbeitet an der Heiligung der Welt, arbeitet daran wie meine Mutter; ohne Worte, in Stille ... inmitten derer, die mich nicht kennen: Tragt mich unter ihnen, indem ihr einen Altar, einen Tabernakel errichtet, und bringt ihnen das Evangelium, nicht indem ihr es mit dem Mund predigt, sondern indem ihr es durch euer Beispiel predigt, nicht indem ihr es verkündet, sondern indem ihr es lebt: Heiligt die Welt, bringt mich der Welt ... wie Maria mich Johannes gebracht hat: Indem ich ihr die Heimsuchung eingegeben habe, gebe ich euch damit die ganze Inspiration, die euch antreiben soll, indem ich ihr ihre Sendung gegeben habe, gebe ich euch allen eure Sendung.“

Aufnahme dieser Intuition

Christian de Chergé (Prior der Mönche von Tibhirine, ermordet 1997)

„So ist es auch mit unserer Kirche, die eine frohe Botschaft in sich trägt... und unsere Kirche, das sind wir alle... Und wir sind ein wenig wie Maria gekommen... zuerst, um zu dienen... Letztendlich ist das ihr erstes Ziel, aber auch, um diese frohe Botschaft zu verkünden... Und wie sollen wir sie verkünden...? Und wir wissen, dass diejenigen, denen wir **begegnen**, ein wenig wie Elisabeth sind, **dass sie eine Botschaft von Gott sind**... Und unsere Kirche sagt uns nicht – sie weiß es nicht –, was genau die Verbindung zwischen der frohen Botschaft, die wir bringen, und dieser Botschaft ist, die den anderen leben lässt... Letztendlich sagt mir meine Kirche nicht, was die Verbindung zwischen Christus und dem Islam ist. Und ich gehe zu den Muslimen, ohne zu wissen, wie diese Verbindung aussieht... Und Maria kommt, spricht Elisabeth als Erste... Das stimmt nicht ganz, denn Maria hat ihre Cousine begrüßt. Sie sagte zu ihr: „Friede sei mit dir... Friede sei mit dir...“, und das ist etwas, was wir tun können. Dieser einfache Gruß hat etwas in Elisabeth **bewegt**... Und **Elisabeth hat Marias Magnifikat freigesetzt**... Wenn wir aufmerksam sind und uns auf diese Ebene begeben, wird unsere **Begegnung mit dem anderen** – dem Muslim – in einer Aufmerksamkeit und dem Willen, ihm entgegenzukommen... und auch in einem Bedürfnis nach dem, was er ist und was er uns zu sagen hat... wird er uns wahrscheinlich „etwas“ sagen, das mit dem übereinstimmt, was wir in uns tragen (diese frohe Botschaft), und damit zeigen, dass er mit uns auf einer Wellenlänge ist, und uns ermöglichen, unsere Eucharistie zu erweitern. Denn letztendlich ist das Magnificat, das wir singen dürfen, das, was uns geschenkt ist: die Eucharistie. Die **erste Eucharistie der Kirche**... ist das Magnificat Mariens.“ (*Exerzitienpredigt vor den Kleinen Schwestern Jesu in Marokko 1990*)

Im Anschluss an dieses Zeugnis von Christian de Chergé

Die Bedingungen für eine echte Begegnung:

Dem anderen wie ein Bettler begegnen, wartend, begierig darauf, was der andere ist und was er uns zu sagen hat. Maria begegnet Elisabeth wie eine Arme, mit leeren Händen, sie schenkt ihr einfach ihre Gegenwart. Und damit vermittelt sie Jesus und bringt Freude. Empfangen und geben, sich gegenseitig annehmen und sich gegenseitig bereichern mit dem, was man hat und vor allem mit dem, was man ist. In einer Atmosphäre der Unentgeltlichkeit.

„Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet“ (1 Joh 4,12). Der Herr steht dort in der Mitte, in diesem Zwischenraum zwischen den Menschen, in dieser Begegnung zweier Menschen, die sich gegenseitig annehmen und sich bedingungslos schenken.

Jede Begegnung ist ein Geheimnis, weil jeder von uns unerschöpflich und niemals ganz erfassbar ist. Jeder von uns hat einen einzigartigen Namen, er (sie) ist eine heilige Geschichte, Träger des Geheimnisses dieses Gottes unter den Menschen. Tiefe Anerkennung unserer gemeinsamen Menschlichkeit und unserer glücklichen Verschiedenheit, die als Reichtum betrachtet wird. Das ist ein langer Weg... Aber auch deshalb ist die authentische Begegnung zwischen Maria und Elisabeth voller Freude und bricht im Magnifikat hervor.